

## **Kontakt mit Gott**

Dem Atheisten ist Gott ein unbekanntes Wesen. Er macht sich keine Gedanken um eine göttliche Existenz. Ein Kontakt mit IHM scheint ihm völlig abwegig – wie soll man mit etwas/jemandem Kontakt haben, den es nicht gibt? Selbst gläubige Menschen fühlen sich oft ins Leere beten, denn sie spüren SEINE Anwesenheit so überhaupt nicht. Das muss einen Grund haben.

Die Vorstellung von Gott wird uns Christen, Muslimen, Juden bzw. religiösen Menschen von Kindesbeinen an falsch beigebracht. Nach unserer Religionserziehung ist Gott ein Wesen, das außerhalb von uns in einer Wesenheit existiert, die unserer eigenen nicht unähnlich ist. Wir stellen ihn uns als alten, weisen Mann mit weißem, langem Bart vor, der im Himmel bzw. in den Wolken wohnt. Dass dem nicht so ist, wird uns später im Erwachsenenalter klar, allerdings bleibt die Vorstellung eines menschlichen Wesens in der Gestalt von Jesus, Gottes Sohn, erhalten. Dieser wohnt im Paradies bzw. im Himmel, vielleicht für den weiter denkenden irgendwo im Universum, womöglich einem erdähnlichen Planeten, der das Paradies beherbergt bzw. es ist. Dorthin gelangen wir alle nach dem Tod und leben in friedlicher Eintracht bis in alle Zeiten wieder trotz des Sündenfalls mit Gott bzw. Jesus zusammen. So die allgemeine Vorstellung vom Wächter über uns Menschen, eben Gott.

Mein Leben als Individuum ließ mich oft nach Gott suchen, und ich bin zu einem ganz anderen Ergebnis gekommen, dass mir allerdings Vieles meiner Religion begründet und damit

näher bringt. Ich gründete die Facebook-Gruppe „Gott wohnt in uns allen“, die einige hundert Mitglieder beherbergt, und auch das war mir nicht genug. Es zeigte sich mir, dass man zu diesem inneren Gott Kontakt aufnehmen kann, und dies in mehreren Stufen. Zum ersten zeigt sich die innere Instanz in Gestalt des Gewissens. In dem Aufsatz „Die göttliche Instanz“ habe ich mich darüber ausgelassen, doch es gibt noch weitere Stufen. Der Grund für diesen Aufsatz „Kontakt mit Gott“ begründet sich in der Erfahrung einer weiteren Stufe.

In einem Gespräch mit einem evangelischen Pastor erörterte ich die Frage, wie wir Gott antworten können. Gott teilt sich uns mit seiner Schöpfung mit. Alles Leben, ja selbst das Gestein sind Gott und beherbergen Gott. Wir Menschen entwickeln Emotionen für den ein oder anderen Teil dieser Schöpfung. Das sind die Mitteilungen Gottes an uns. Gläubige Menschen aber haben das Bedürfnis mit Gott zu kommunizieren, und sie fragen sich, wie sie auf seine Kontaktversuche antworten können. Dem Pastor gegenüber war meine Idee, dass wir dies in Handlungen tun können. Wir können die liebgewonnenen Schöpfungsinhalte schützen und bewahren, uns für die Gesundheit ihrer Existenz einsetzen – ganz so, wie es aktuell Thema mit Natur und Klima ist. Es ist eine gesellschaftliche Strömung geworden, allerdings ohne auf einem Glauben, auf Religiosität zu fußen. Nichtsdestotrotz wird dies in Gottes Sinne sein. Nicht, dass ich jetzt wieder von dem personifizierten Gott sprechen möchte, aber schließlich möchte man ja auch verstanden werden.

Der Pastor hingegen meinte als Antwort auf die Emotionen in Bezug auf Gott einfach das Beten. Zwar fand ich dies nicht hinreichend, aber vergessen habe ich seinen Standpunkt

natürlich nicht, ich habe ihn nur unverstanden weggeschoben, denn wie so viele Menschen wohnt in mir auch ein Atheist. Nur der Wunsch, es möge doch bitte einen Gott geben, der alles Ungemach auf der Welt richtet, der ist in mir immer wach. Denn ich glaube, dass uns Menschen, als das höchst entwickelte Tier, ein natürlicher Feind fehlt. Jedes Tier hat seinen natürlichen Feind, und sei dies der Mensch. Wir Menschen machen uns gegenseitig zum Feind, weil wir kein gemeinsames höheres Wesen haben, das uns beherrscht und mit Strafe droht. So – es spricht der Atheist – ist im Menschen das Bewusstsein für die Existenz eines höheren Wesens eingepflanzt, denn er hat sich aus dem Tier entwickelt. Ein ganz wichtiger Punkt bei der Existenz eines Gottes ist also die evolutionär tierhafte Vergangenheit von uns Menschen. Was da in uns wohnt ist also nicht Gott, sondern die Vorstellung eines höheren Wesens, weil alle unsere tierischen Verwandten ein höheres Wesen kennen, vor dem sie sich in Acht nehmen müssen, und vor dem sie sich fürchten. So die entwicklungsbiologische Begründung für religiöse Gedanken.

Allerdings, schließlich spricht hier jemand, der Gott ernst nimmt, kann es auch sein, dass die Geschichte der Entwicklung des Menschen diesen Zusammenhang erzeugen wollte! Nach der eben beschriebenen Beweiskette ist das Gehirn des Menschen auf den Kontakt mit Gott ausgelegt. Der 'natürliche Feind' gehört zum Leben dazu. Die Tätigkeit des Gehirns ist nicht vollständig ausgelastet ohne ihn. Er kann diese Neigung des Gehirns nicht unterdrücken. Der Homo sapiens sapiens hat dieses Gehirnareal mit Gott angefüllt. Mit Religion. Soweit die Logik.

Die Religion nun sichert uns in mehr oder minderer Schärfe gegen Strafen des `natürlichen Feindes/ höheren Wesens´ ab. Wir sollen und wollen unschuldig sein und bekommen dafür nach Beendigung der Prüfungszeit, dem Leben auf Erden, eine große Belohnung, nämlich die ewige Existenz im Paradies, das wir verlassen mussten, weil wir uns zur Erkenntnis haben verführen lassen – der Erkenntnis von Gott, hier der `natürliche Feind/ das höhere Wesen´, ~~in der Religion der Teufel, der kreative, bössartige, machthungrige Geist.~~

Doch wie steht es nun um unser leeres Hirnareal. Es wird gefüllt, so oder so. Für den Gläubigen mit einer Religion, deren Ziel es ist, friedlich zu leben, oder zumindest gottesfürchtig. Für den Ungläubigen führt es in den Verdacht, er müsse sich gegen seine Mitmenschen schützen, denn sie mögen bössartig sein. Es bleibt ihm vielleicht noch die Familie, über die er herrscht. Macht und Machthunger sind Ausdruck von einem leeren Hirnareal, das den `natürlichen Feind´ sucht.

Viele Menschen aber spüren Gott. Sie haben Erfahrungen mit Gott gemacht, vielleicht haben die einen oder anderen religiöse Nahtoderfahrungen gemacht, die sie in ihrem Glauben an die lebendige Existenz eines Gottes bestätigt haben. Wie kann das sein? Wir wissen nicht viel über das Gehirn, nur, dass es das wohl flexibelste Organ im Körper ist. Es kann sich immer wieder erholen. Alles hängt zusammen. Des einen Areal Funktion kann bei Versagen von anderen übernommen werden. Und alles wirkt aufeinander ein.

Für unser leeres Hirnareal, das mit Wissen um den Umgang mit dem natürlichen Feind ausgelegt ist, bedeutet das: Die Religion gibt dem Areal für das höhere Wesen die Gestalt eines Vaters, also eines rundum am positiven Werden unserer selbst

interessierten Wesens. Unser `natürlicher Feind´ ist also nur daran interessiert, uns zu schaden, wenn wir uns in die falsche, sprich dem Leben nicht zuträglichen Richtung entwickeln. Das wissen wir, und dieses Wissen reguliert die Säfte, die im Gehirn für unsere Stimmung und Intention sorgen.

Im Gehirn beeinflusst alles Alles. Es wäre nur logisch, dass ein positives Verhältnis zu unserem `natürlichen Feind´ ,sprich, dem eigens für ihn existierenden Hirnareal zu einem friedlichen Menschen führt, der im Einklang mit der Natur lebt. Ein Kontakt mit diesem Hirnareal in Gestalt von Gebeten also ist demnach nicht unmöglich. Der Mensch führt Zwiesprache mit der Vorstellung seines Gottes, der allmächtig ist, der in seinem Hirnareal wohnt, das ursprünglich zum Schutz vor seinem übermächtigen natürlichen Feind geplant war. Gläubige Menschen erschaffen sich in diesem Areal ganze Welten, in denen sie friedlich und im Einklang mit ihrem Gott leben können.

Man sieht, ich bevorzuge den individuellen Gott, wie er in der Gegenwart ein Begriff geworden ist. Selbst eine einheitliche Religionserziehung, kann Individualitäten vom einen zum anderen nicht ausschließen. Dazu ist das Leben Aller zu verschieden. Schließlich werden Lebenserfahrungen mit dem individuellen Gott in eine positive Verbindung gebracht, sprich eingebaut.

Gotteserfahrungen sind nicht ausgeschlossen, da jeder Mensch mit den Welten in seinem Gehirn ganz eigene Wahrnehmungen entwickelt. Dafür spricht auch, dass diese Gotteswahrnehmungen zumeist Einzelerfahrungen sind, so wie es auch Moses geschah.

Mir nun haben sich nicht nur Wahrnehmungen gezeigt, sondern auch tatsächliche Änderungen meiner Gefühlswelt. Ich betete, weil ich keine andere Möglichkeit mehr sah, und tatsächlich änderte sich mein Empfinden. Aus dem Hergang meiner Beweisführung leitet sich die Möglichkeit davon ab, denn es ging um meine eigenen Gedanken bzw. Empfindungen, die ich nicht mehr haben wollte, eine Aufgabe des Gehirns also. Ich hatte beim Beten das klare Gefühl, in Gesellschaft Gottes zu sein, mein Bewusstsein wohnte also zu diesem Zeitpunkt tatsächlich in dem Hirnareal, dem ich die Religion zugewiesen habe, und konnte dort die Weichen neu stellen. Hierzu bedurfte es meiner positiven Einstellung gegenüber Gott, dem Vater, der Vertretung für einen imaginären natürlichen Feind, das höhere Wesen.

Doch zurück zur Religion. Wer sich mit dem Glauben der Christen auskennt, weiß, dass es eine Christenpflicht ist, das Evangelium, also die Grundlage unserer Religion, zu verbreiten. Vor meinen hier nieder geschriebenen Argumenten erscheint dies logisch, denn Gott ist kein äußeres Wesen, wie Mensch und Tier. Gott ist ein individuelles Wesen, das als virtueller Symbiont in jedem Einzelnen wohnt. Er ist immer anders, und doch gibt es Gemeinsamkeiten. Die Liebe, die sich während der kindlichen Entwicklung im Gehirn eines Menschen manifestiert, hat einen großen Anteil am Charakter seines Gottes bzw. Ersatz für den `natürlichen Feind`. Gott ist Liebe. Wir assoziieren alles Gute, das wir erleben durften, auch noch im Erwachsenenalter, mit dem Gott, den wir uns im Gehirn anlegen. Je tiefer die Liebe, die wir erfahren haben, desto tiefer die Liebe, die wir in uns tragen, umso gefestigter ist das Verhältnis zu unserem Gott. Und da jeder einen anderen

Gott entwickelt, ist es notwendig, über ihn zu sprechen, sprich, dieses, bzw. ein individuelles Evangelium mitzuteilen. Gott ist gut, und so würde unsere Welt gerettet, wenn ungläubige Menschen ihren Glauben vom natürlichen Feind, ihrem Mitmenschen, aufgäben und zugunsten eines liebenden Gottes ersetzten, über den es so viel zu erfahren gibt.

Religiöse Schriften sind nur ein Weg zu Gott. Viele sehen es viel mehr in der geistigen oder tätigen Beschäftigung mit der Natur. Aber auch die Beschäftigung mit Krankheit, Kummer und Sorgen können zu Gott führen. Es gibt niemand, der noch nicht vom Beten gehört hat, und es kann so viel ändern. Macht- und Geldgier können verschwinden, und der Planet ein lebenswerter Ort bleiben oder werden.

Reflektion:

Tatsächlich war es ganz anders.

Nachdem ich mich tagelang mit dem Aufsatz immer und immer wieder in Gedanken herumgeschlagen hatte – ich wurde einfach nicht fertig damit, was ich aus Gott gemacht hatte: einen virtuellen Symbionten, der im Hirn wohnt – kam ich zu dem Schluss, dass es nicht Gott ist, der in mir wohnt, sondern vielmehr der Teufel, der Macht über die Menschen und damit auch über mich gewinnen will.

Ich hatte mit dem Aufsatz ganz harmlos angefangen, wollte von meiner Gotteserfahrung erzählen, als mir meine Gedanken, mein kreatives Gehirn oder vielmehr der Teufel, der darin wohnt, den Gedanken vom Hirnareal des natürlichen Feindes,

das sich über 1000e Generationen hinweg bis zum Menschen gehalten habe, aufdrängten. Ich war davon fasziniert bei dem wissenschaftlichen Herzen, das ich in mir trage, doch es ist grundlegend falsch.

Vielmehr war es mein Anliegen, von der großartigen Erfahrung beim Beten zu berichten, wie nah mir Gott war, als ich ihn darum bat, die quälenden Gedanken in meinem Kopf fortzunehmen. Das versuchte ich in dem Aufsatz zu reflektieren. Ich reflektierte, dass Gott da ist, weil ich ihn mir wünsche. Ja, ich trieb es auf die Spitze und sagte mir, Gott gibt es, weil ich es will! Ich hatte doch viele Jahre nichts gewünscht, weil ich dachte, die Erfüllung meiner Wünsche könnte mich ins Unglück stürzen, weil die Wünsche von mir kämen. Mein Horizont ist viel zu klein, als dass ich wüsste, was für mich gut sei, aber ich wünschte mir immer, es möge doch bitte Gott geben, denn er fehlt in der Welt so sehr. Jetzt, in dem Gebet machte ich aus der Not heraus eine Ausnahme und wünschte mir etwas. Ich wurde belohnt mit dem Gefühl der Anwesenheit Gottes und dem Fortbleiben der quälenden Gedanken. Ich schloss daraus, dass es Gott wirklich gibt, und ich schloss weiter daraus, dass es ihn gibt, weil ich ihn unbedingt brauchte, damit an seine Existenz geglaubt habe, und es ihn damit schlussendlich auch gibt.

Traurigerweise geschah dann mit dieser Rückschau genau das, was ich in dem Aufsatz geschrieben habe. Ich verneinte die Existenz Gottes, konterkarierte ihn zu einem Hirngespinnst, dass, so logisch und rational es auch hergeleitet sein mag, abhängig ist vom Menschen. Tatsächlich aber gibt es ihn. Er ist eben leider nur spürbar, wenn man an ihn glaubt.

Bis zu dem Zeitpunkt, an dem ich an dieser Reflektion des Aufsatzes schreibe, habe ich mich mit der Interpretation von einem virtuellen Symbionten herumgeschlagen. Ich dachte mir, wenn er sowieso nur individuell in meinem Gehirn sitzt, kann er mir auch nicht schaden, und ich probierte seine Macht aus, indem ich Lotto spielte und mir wünschte, ich möge reich werden. Dabei dachte ich mir: Nun ja, wenn Gott nur in meinem Kopf sitzt, wird seine Wirkung räumlich nicht so weit reichen, dass er die Ziehung der Lottozahlen beeinflussen kann. Wenn er aber außerhalb von mir als Welt umspannendes Wesen existiert, eben als Gott also, so wie wir Menschen ihn uns vorstellen, allmächtig eben, kann er sehr wohl die Ziehung beeinflussen. Ich habe also Gott versucht, was man ja nicht soll, und ich hatte ein schlechtes Gewissen.

Das Lottospielen ist dann auch ganz und gar erfolglos verlaufen, womit ich wieder auf mein Bild vom virtuellen Symbionten zurück geworfen war bzw. einer biblischen Strafe. Ich war keinen Schritt weiter gekommen. Doch wurde mir mit der Zeit klar, dass mein Aufsatz über den virtuellen Symbionten Unsinn ist, denn er widerspricht meinem Gefühl beim Beten, als die quälenden Gedanken von mir genommen wurden, die ja viel eher die vom Teufel auferlegten Qualen repräsentierten, als die Wegnahme dieser. Das konnte nur von Gott kommen, und es war der Teufel, der mir dieses Zeugnis von Gottes Existenz wieder nehmen wollte. Zudem war ich auch noch stolz und eitel auf den Gottes lästerlichen Gedanken, den mir der Teufel eingegeben hatte, was seine Herkunft auch nahe legt.

Tatsächlich aber ist es eben so, dass Gott für den gläubigen Menschen anwesend ist - und zwar spürbar - beim ungläubigen Menschen hingegen nicht, obwohl er auch in ihm wohnt.